

Potentiale und Herausforderungen einer religion(en) – und konfession(en)- übergreifenden Zusammenarbeit in der Schule. Eine qualitative Studie an ausgewählten Tiroler Schulen.

Petra Juen, Universität Innsbruck

In Österreich gibt es aktuell 16 anerkannte Religionen und Religionsgemeinschaften. Diese haben aufgrund des 1934 geschlossenen Konkordats zwischen der Republik Österreich und dem Vatikan gesetzlich verankert das Recht jeweils einen eigenen konfessionellen Religionsunterricht an öffentlichen Schulen anzubieten. Neben dem Katholizismus ist der Islam, welcher bereits 1912 anerkannt wurde, die zweitgrößte Religionsgemeinschaft in Österreich. Seit dem Schuljahr 1982/83 kann der Islamische Religionsunterricht an öffentlichen Schulen besucht werden. Aktuell prägen Diskussionen über eine allgemeinere Form von ethischen Unterrichtsstunden als Alternativen zum konfessionellen Religionsunterricht den öffentlichen Diskurs. Hierbei sollen alle Schüler*innen zusammen unterrichtet werden, wodurch die Organisation dieser Klassen einfacher wäre. Österreicher*innen stellen die Sinnhaftigkeit und die Funktionalität der konfessionellen Trennung in der Schule in Frage aufgrund der bestehenden Pluralität an konfessionellen Religionsunterrichtsangeboten.

Schulen und Religionslehrpersonen ihrerseits sehen Potenziale in der religion(en) und konfession(en)übergreifenden Interaktion zwischen Lehrpersonen und Schüler*innen. Sie erproben Formen der Zusammenarbeit und entwickeln Interaktionsprojekte im Rahmen ihrer Möglichkeiten. In meiner qualitativ-empirischen Dissertationsstudie konzentriere ich mich auf die unterschiedlichen Wechselwirkungen, die sich in der religion(en)- und konfession(en)übergreifenden Zusammenarbeit zeigen. Dieses Poster fokussiert sich dabei auf die Herausforderungen für Schulleitungen und Religionslehrpersonen.